

Franckesche Stiftungen zu Halle

Des Grafens von Zinzendorff Inhalt dererjenigen Reden, Welche zu Berlin vom 1ten Januar. 1738. bis 27ten Aprilis in denen Abend-Stunden sonderlich ...

Zinzendorf, Nikolaus Ludwig

Berlin, 1740

VD18 13347810

Die funffzehnde Rede. Am 8ten Aprill. Gleichwie er ist auferstanden von den
Todten, lebet und regieret in Ewigkeit.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195122](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195122)

Die funffzehnde Rede.

Am 8ten April.

Gleichwie er ist auferstanden von den Todten, lebet und regieret in Ewigkeit.

Aus dem Zusammenhange siehet man, daß das vorhergehende muß im Gemüthe wiederholt werden: wir sollen in seinem Reich unter ihm leben, und ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie auch er auferstanden ist. 2c.

Ich lebe, und ihr sollt auch leben. Joh. 14, 19.

Das ist des Heylands kurze Erklärung.

Wir wollen daraus zwey Wahrheiten glauben lernen. 1) Daß er lebet, 2) daß wir auch leben sollen.

1) Bey der ersten, daß der Heyland lebet, wollen wir sehen auf den, der da lebet, und auf die Beschaffenheit seines Lebens.

Die göttlichen Wahrheiten dürffen nur, wie sie lauten, genommen werden, so sind sie am deutlichsten.

Der lebet ist der, der im Grabe gelegen hat, der für uns alle den Tod geschmecket.

Die Natur der Sache brachte es mit sich: der Sohn Gottes konte nicht im Tode bleiben.

Wenn Söhne grosser Könige und Fürsten geringe Dienste thun, und niedrige Umstände über sich nehmen; so weiß jedermann, und der Schluß ist leicht gemacht: das ist nicht der Zustand, darinn sie gehören,

gehören, und der ihnen eigen ist, sondern es ist auf etwas anders dabey angesehen.

Wer den Sohn Gottes am Creuze gesehen, und in seiner Niedrigkeit und Tode, und es geglaubt hat, daß er der Sohn Gottes sey, der hat daraus nothwendig schliessen müssen, daß er nicht so bleiben, sondern, daß was unaussprechlich Grosses daraus entstehen werde.

Darum schilt der Herr Luc. 24. die Jünger, und bezeuget ihnen, daß sie ohne Connexion und Folgen als Thoren und phlegmatische Köpffe handeln.

Sie glaubten, daß er der Sohn Gottes sey, und da Petrus sagte: Du bist Christus des lebendigen Gottes Sohn, so antwortete der Heyland: Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbahret, sondern mein Vater im Himmel. Matth. 16, 16. 17.

Der Sohn Gottes machte Anstalt zum ewigen bleibenden Leben so vieler Seelen.

Der Weg war sein Tod.

Keine Seele kommt in die Ewigkeit vor den Thron Gottes, sie muß ihre Hütte verwandeln lassen.

Darum legte der Heyland seinen Leib in das Grab, an den Ort, wo die andern hingelegt werden.

Weil er aber nicht Zeit hatte, und es auch nicht brauchte, länger im Tode zu bleiben, so stund er durch seine Gottes-Krafft wieder auf.

Es gefiel ihm lange zuvor, ehe er aufstund, ein paar Zeugen den Enoch und den Elias sich gleich zu machen, und sie vor der Verwesung zu bewahren; und bey seiner Auferstehung machte er eine Schaar vieler ihm bekannten Seelen eben der Glückseligkeit theilhaftig.

Er nahm aber darum etliche Menschen, und machte sie sich gleich, und ließ sie das Behältniß der Verwerfung nicht sehen, weil er wollte, daß ihm seine Brüder in allen Stücken gleich seyn sollten. Darum führete er diese zwey Zeugen so schleunig und gleichsam vor dem Tode vorbey aus der Welt. Ja er that mehr an ihnen.

Er war ihnen wohl darinnen gleich, daß er die Verwerfung nicht sahe, doch stand er sein ganzes Theil des Todes aus, das er ihnen ersparete.

Er hat viel tausend Schmerken erfahren, und sie sind endlich aufgelöset worden durch seine Krafft. Denn er hat den Schlüssel zum Tode.

Wie er in seinem Tod als HErr gehandelt, so machte ers auch im Grabe.

Er blieb darinnen, so lange er wollte, seine bestimimte Zeit.

Er gieng nach seinem Gutbefinden aus dem Grabe nach der Opfferung seines Leibes; und darnach gieng er, so lange, als es nöthig war, unter den Seignigen.

Wer ist's also, der lebet? der ewige Sohn Gottes ins Vaters Schoos, vor dem alle Creaturen sich beugen müssen, die im Himmel sind, und alle Zungen bekennen, daß er der HErr sey zur Ehre Gottes des Vaters. Phil. 2, 10. 11.

2) Wie ist es aber mit seinem Leben beschaffen?

Der rechte Anfang des Lebens ist bekannter massen dazu suchen, was die Menschen Sterben nennen.

Der Anfang des natürlichen Lebens, ist ein Einfluß der Seele in einen Todes-Leib.

Das

Das Ende aber ist dessen Befreyung, und da gehet das Leben der Seele erst recht an.

Das Leben des Menschen ist ein continuirliches Sterben.

Wenn also der Heyland saget: Ich lebe; so hat das nicht den Sinn, daß er so bey ihnen im Fleische bleiben, und unter den Kranckheiten, die er trug, sich ewiglich fortschleppen wolte, sondern daß er zu seinem Vater gehen wolte, ohne Ende leben, und anfangen die Seelen zu sich zu ziehen.

Das verstunden freylich die Jünger nicht, die sich an dem Mesia nach der damahligen, und auch noch heutigen Meynung der Juden einen weltlichen Herrn vorstellten.

Wenn sie es aber erkannt hätten, wie sie hernach erkannt haben: so würde ihr Vergnügen sehr groß gewesen seyn. Ihr würdet euch freuen, daß ich hingehe.

2) Sein Leben bestehet darinne: Er ist auferstanden von den Todten, lebet und regieret in Ewigkeit.

Christus von den Todten erwecket, stirbet hinfort nicht. Röm. 6, 9.

Er lebet immerdar, und bittet für uns. Ebr. 7, 25.

Er hat überwunden, und hat sich gesetzt auf den Stuhl seines Vaters. Offenb. Joh. 3, 21.

Das ist des Heylandes Lebens-Art: Er arbeitet continuirlich, daß die Welt bestehet; und das ist seine alte göttliche Verrichtung.

Er arbeitet aber auch als Mensch, und ziehet immer einen nach den andern, und bittet sie bey seinem

Vater aus, und seinen Feinden siehet er zu, gehet ihnen nach, und schonet ihrer, biß er zu weilen hie und da ein Exempel an ihnen zum Nutzen der Welt statuiren muß.

Das Leben währet von Ewigkeit zu Ewigkeit nach dem besondern Worte: der Knecht bleibet nicht ewiglich im Hause, der Sohn aber bleibet ewiglich. Joh. 8, 35.

Oder wie es die Epistel an die Hebräer ausdrückt: **Er sezet den Sohn ein ewig und vollkommen.** Ebr. 7, 28. das ist: seine Dienst-Zeit, seine Unterordnung, so herrlich sie ist, da der Vater doch des Throns höher ist, wird ein Ende haben, wenn er alle Feinde wird unter sich gebracht, und die ganze Stadthalterschafft ausgeführet haben; alsdenn aber wird er in seiner Gottheit fortleben, und es werden nach aller Zeit, seine Eingänge in die Ewigkeiten hinein seyn, wie seine Ausgänge vor aller Zeit.

Und das ist das Leben unseres Heylandes.

2) Ihr sollt auch leben.

Der Heyland hat da von uns und von unserem Leben geredet.

Wir sind 1) die Personen, die leben sollen.

Es ist nichts schlechtes, leben, und zwar so wie **Jesus**, und mit **Jesus** sitzen auf dem Stuhl seines Vaters.

Ich achte alles für Schaden, gegen der überschwenglichen Erkenntniß Christi **Jesus**, meines **Heilern**, um welches willen ich habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich **Christum** gewinne, und in ihm ersunden werde. Phil. 3.

Et

Er wolte nur allein das haben, und der Auferstehung der Todten entgegen kommen.

Er wolte wissen, daß das gewiß sey, und daß er lebe.

Es werden nicht alle Menschen leben.

Ihr werdet sterben, sagt der Heyland zu einem Hauffen Menschen. Joh. 8, 24.

Wenn ihr euer Leben, das nichts als Tod ist, hinzugebracht habt in dieser Welt, und entweder mit einem philosophischen Gedancken: nach dem Tode sey ein ander Leben, das besser sey; oder mit einem Wahnglauben und eingebildeter Hoffnung der Seligkeit, oder so, daß ihr gar nichts geglaubt habt, die Hütte dieses Todes ablegt, die eure Seelen befangen hatte, so werdet ihr in einen neuen Tod kommen, und sterben.

Die Ursachen, warum die Menschen des andern Todes sterben, sind bekannt, darum, daß sie nicht glauben an den Nahmen des eingebornen Sohnes Gottes.

Ich will eine kurze Specification geben von denen, die des ewigen Todes sterben, und in den Pfuhl kommen, der mit Feuer und Schwefel brennet, welches ist der andere Tod. Offenb. Joh. 21, 8.

Es braucht einer kein Todtschläger, kein Hurer, kein Dieb u. s. f. zu seyn, er darff nur eine einzige Qualität haben, die ich jetzt nennen will, wie ich sie bey dem freundlichen Apostel Johannes finde, so stirbt er gewiß des ewigen Todes.

Der Verzagten ihr Theil ist im Pfuhl.

Verzagt seyn heisset immer anfangen, und sich von neuen vorsehen, daß man sich bekehren will, und es doch nicht thut.

M 4

Vorseh

Vorfekliche Sünder find hier nicht beschrieben, sondern die über ihrem Wünschen sterben. Spr. Sal. 21, 25. die die Krafft des Todes Jesu Christi, und die Herrlichkeit seines Lebens nicht ergreifen, und mit Wahrheit nicht sagen können: Ich bin sein: Ich bin sein Eigenthum, und will in seinem Reich unter ihm leben, und ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

Wer das nicht sagen kan, ist ein solcher unglücklicher Mensch, und stirbt den Augenblick des ewigen Todes, so bald er hier zeitlich stirbt.

Unser Wünschen und Dencken kan uns leicht betriegen; Es gehört mehr darzu.

Es gehört ein Entschluß, ein Wort dazu, ein Glaube, wenn wir nicht des ewigen Todes sterben wollen.

Man muß sich die Auferstehung vorstellen, als wenn sie da wäre, das Herz in die Höhe richten, und der Auferstehung entgegen gehen.

Das heißt gewiß seyn, nicht wancken, nicht weichen, sondern sich halten an den auferstandenen Jesum, den man nicht siehet, als sähe man ihn.

Der wird also leben, der glaubet, der sich über nichts freuet, als über den Heyland und seine Auferstehung, und nicht eher ruhig ist, noch sein Haupt sanfft leget, bis ers weiß mit Gewisheit: Ja, Amen, ich werde leben.

Der Heyland stellet manchemahl seine Kinder auf die Probe, und läßet sie untersuchen, wie sie stehen.

Alle Bedencklichkeiten aber, die uns der Heyland machet, ob wir seine sind, die dienen nur darzu, daß wir desto mehr Ursache finden uns zu freuen.

Unser

Unser Elend und Schwachheiten können uns nicht zurücke halten.

Wer einmahl bey ihm ist, der hat nicht nöthig von ihm zu weichen, und wenn was da ist, damit man vor dem erhöhten und Majestätischen Heyland sich nicht getrauet auszukommen, so sagt mans dem gecekigsten, dem erniedrigten Heylande; da habe ich was, das kan ich nicht vor deinen Thron bringen: Hilff mir aus dem Elend, thue es weg, wasche es ab, und wo es so nicht gehet, so sitze und schmelze, Mal. 3, 3. und mache mich auserwehlt im Ofen des Elendes. Jes. 48, 10.

Wer nur nicht verzagt, der kan alle Stunden und Augenblicke von allem, was ihm quälet, von allen Versuchungen und Verdammungen frey werden.

Sie leben also, die elenden armen Sünder, die Jesum gesucht und gefunden haben, und nicht eher ruhen, bis sie begnadiget worden.

2.) Das Leben, das wir bekommen, das bestehet in zwey Abtheilungen.

Wir sind gestorben, und unser Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Col. 3, 3. Das ist der erste Theil.

Darauf folget: Wenn aber Christus unser Leben wird offenbahr werden, so werden wir auch mit ihm offenbahr werden in der Herrlichkeit.

Wir leben von der Stunde an, da Jesus zu uns gesagt hat: Du solt leben.

Er wecket nicht nur ganze Völker und Länder auf, wie man gang deutlich sieht, daß dergleichen General-Weckungen ihre Zeiten und Stunden haben, da man sagen kan: das Haus, die Stadt, das Land

hat ein gnädiges Jahr, ihnen wiederfähret Heyl; sondern auch eine jegliche Seele ins besondere.

Wenn sie nur der Gnade fähig ist, wenn er nur siehet, sie werde den Gnaden-Ruff annehmen, sie mag sonst seyn, wie sie will, so ziehet er sie, so rufft er sie.

Das geschieht einem jezt, dem andern ein andermahl; und wenns nicht geschieht, so ist das auch eine Barmherzigkeit, weil derselbe Mensch, den er nicht ziehet, wenn er tausendmahl gezogen würde, die Gnade doch gewiß nicht bewahren, und also zweyfach verdammmt werden würde.

Darum läffet er die Seelen manchmahl ohne Eingriff ins Herz, von der Predigt des Evangelii weggehen.

Wen aber der Heyland aufwecket, der ist gewiß glücklich.

Denn es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß es etwas Bleibendes werden kan.

Da muß man sich denn mit der Sache zu thun machen, und sichs ernstlich lassen angelegen seyn, und alles um der Sache willen vorbey gehen, und sich in feinen Ideen mit nichts einnehmen lassen, das davon nicht handelt, was unser jetziger einziger Rath zur Seligkeit ist.

Es ist wohl der Anfang des Lebens im Geist eine unlängbahre Unruhe, die sich nicht eher endet, als bis die Geburt aus Gott geschehen, bis der Mensch (nach Jesu Ausrede) zur Welt geböhren ist.

Denn die geistliche Freude, und das Abendmahl des Herrn mit der Seele, ist die Anzeige, daß ein Kind da ist, weils Essen und Trinken kriegt, und darum kan man den Seelen nicht versprechen, daß es
mit

mit dem Ganzen bey ihnen ohne bittere Empfindung abgehen werde.

Es ist aber nicht nöthig, daß das Gemüth in Confusion darüber komme, sondern man geht still darunter hin, und wer so weise ist, daß er alle Lüste, Gedanken, Phantasien und Herrlichkeiten der Welt, und mit einem Worte alles alte sogleich wegschmeißt, und bedenkhet, was das vor ein Leben ist, das Jesus hatte, welches voller Freude, Vergnügen und Ruhe (aber im Herzen) war, der hat ohne Zeit-Verlust was er will, Gnade, Friede, Vergebung und Leben.

Das verborgene Leben in Gott, die Seligkeit in Christo, gehet von dem Augenblick an, da wir wissen, was wir an dem Heylande haben.

Die Leute denken, wir sind weg, civiliter mortui, wir sind nun unnütz und unglücklich gemacht; aber da sind wir Bürger mit den Auserwählten, und Gottes Hausgenossen worden.

Was die äußerliche und in die Augen fallende Beweifung betrifft, so thun wir oft nichts anders, als was andere Leute thun, aber mit einem kindlichen, liebevollen, fröhlichen Herzen gegen Gott und Menschen.

Das ist vor den Augen der Menschen ungestalt, unerkannt, ein verborgenes Leben.

Da siehet aber das Auge hin, das in alle Winkel siehet.

Des Königs Tochter ist ganz herrlich inwendig. Ps. 45, 14.

Der verborgene Mensch des Herzens in sanftern und stillem Geiste ist kostbar vor Gott. 1. Petr. 3, 4.

Im